

MARU DOJO – Der Stadtberner Marko Marffy hat in einer früheren Brauerei eine Schule für asiatische Kampf- und Bewegungskünste errichtet. Die Erfolgsgeschichte begann mit Heizungsproblemen.

Ein kämpferischer Lehrmeister

Manchmal kann eine Heizung ein Leben verändern. 2004 beklagten sich die in der ehemaligen Brauerei Gassner eingemieteten Schlosser über die tiefen Raumtemperaturen im Winter. Sie regten den Hausbesitzer an, die Heizung auf Vordermann zu bringen. Dieser stellte aber eine Bedingung. Die Investition würde sich nur lohnen, wenn endlich für die oberen beiden, noch leer stehenden Stockwerke ein langfristiger Mieter gefunden werde. So begaben sich die Schlosser auf die Suche nach einem Unternehmer, der bereit war, im direkt an der Aare gelegenen Geschäftshaus einen Neuanfang zu wagen. Fündig wurden sie schliesslich in einem Neuunternehmer der besonderen Art: Der mehrfache Karate-Schweizer-Meister Marko Marffy fand in der Gassner-Brauerei jenen besonderen Ort, an dem er den Traum eines eigenen Dojos, eines Trainingsraums für verschiedene japanische Kampfkünste, umsetzen wollte. Dass er vor der ersten Unterrichtsstunde am Aareufer unzählige Arbeitsstunden in den Ausbau des Dachstockes investieren musste, war für ihn ein Vor- statt Nachteil.

Parkettboden und Schiebewände

«Ich hätte mich auch wie andere Schulen in eine Turnhalle oder in ein Kellergewölbe einmieten können», erklärt Marko Marffy. Doch er habe ein Dojo schaffen wollen, das der ursprünglichen Bedeutung «Ort der Wegfindung» auch wirklich gerecht werde. «Für jeden ernsthaft Übenden, der sich auf den Weg macht, eine Kampfkunst zu erlernen, ist das Dojo eine Stätte der Meditation und Konzentration, ein Ort des Lernens, der Freundschaft und des gegenseitigen Respekts», so der Karatemeister. Dementsprechend ruhig und gepflegt sollte auch seine Trainingsstätte sein. Ihm gefiel dabei auch die Idee, dass er den Umbau nicht einfach einem Planungsteam überliess, sondern auf die Mithilfe von Schülerinnen und Schülern zählen konnte, die er zu jener Zeit im Karate Do Bern unterrichtete. So begann er mit einer Architektin aus jenem Kurs mit dem Ausbau, bei dessen Realisierung auch karatebegeisterte Handwerker mithalfen. Zuerst musste alles isoliert werden, nicht einmal ein Boden war vorhanden. Marffy entschied sich für einen für sportliche Betätigungen geeig-

ten Parkettboden, eine Holzverkleidung und mehrere sogenannte Shojis, sprich mit Japanpapier bespannte Schiebewände. Bei den Arbeiten packte er oft selber mit an.

«Berns schönstes Dojo»

Das Ergebnis lässt sich sehen: die Kombination aus Holzinneausbau und Backsteinmauerwerk, ergänzt durch diverse japanische Einrichtungsgegenstände und Wand schmuck, lässt wirklich einen Hauch fernöstlicher Kultur verspüren. «Ich höre immer wieder, dass dies das schönste Dojo in Bern ist», sagt Marffy stolz.

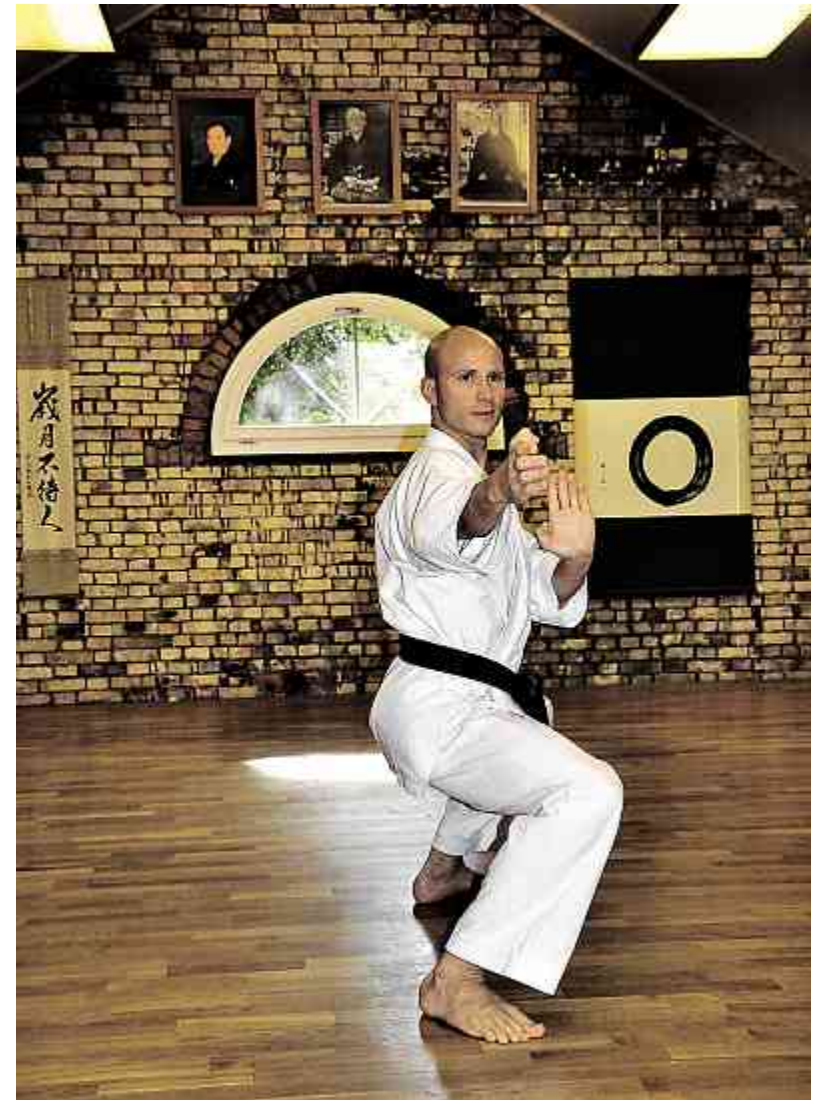
Beim Marketing konnte er auf eine Grafikerin und einen Fotografen zählen, die seine Karateleidenschaft ebenfalls teilten, die Internetseite gestaltete sein Bruder – unter dem für die Trainingsstätte gefundenen Namen «Maru Dojo».

«Das Wort «Maru» steht in der japanischen Kultur für Begriffe wie Kreis, Ganzheit, Reinheit, Vollkommenheit, Perfektion oder Grosszügigkeit», so Marffy. Der Kreis symbolisiere das Fortwährende, aber auch die Einheit von Individuum und Universum. Abgeleitet von den beiden Wort-Bedeutungen sei «Maru Dojo» also ein Ort, wo Kampfkünste ganzheitlich, offen und mit gegenseitigem Respekt unterrichtet und geübt werde.

Bereits 120 Schüler

Seit der Eröffnung im August 2005 hat es Marko Marffy geschafft, seine Kampfkunstanhängerschaft laufend zu vergrössern. Trainierten anfangs rund 20 Kampfkunstbegeisterte bei ihm, besuchen fünf Jahre später rund 120 Personen seine verschiedenen Kurse in Karate Do, in Kobudo, einer Kampfarm mit Waffen, in Randori, einem stiloffenen Training, und in Tai Ji Quan, einer langsamen Bewegungsform.

Das Altersspektrum reicht dabei von 5 bis 65 Jahre. «Für die Jüngsten biete ich einen Kinderkaratekurs an», so Marffy. Ein Kurs, der sich spezifisch an ältere Karatebegeisterte richtete,



Sensei Marko Marffy vermittelt die traditionellen Werte der fernöstlichen Kampfkünste.

hielt sich dagegen nicht lange im Jahresprogramm. «Die verschiedenen Generationen ziehen es vor, gemeinsam zu trainieren, wobei es Kurse gibt, die sich an verschiedene Leistungsgruppen richten und solche, bei denen kein Unterschied zwischen Anfängern und Fortgeschrittenen gemacht wird», so Marffy.

Interessierte könnten denn auch fortlaufend in einen Kurs einsteigen und ihren eigenen Wunschwochentag wählen, der nicht fix sein muss. Wer beispielsweise den Kurs «Karate alle Stufen» besuchen möchte, kann je nach Terminplan mal am Montag, Mittwoch oder Freitag trainieren und dabei erst noch zwischen Mittag- und Abendtrainingseinheiten wählen. Vorausgesetzt, eine Kursgruppe wächst nicht zu stark. «Eine Gruppe soll nie mehr als 15 bis 20 Schüler umfassen», so Marffy. Eine Massenabfertigung gebe es bei ihm nicht. Dies hat seinen Preis. «Ich habe mich vor der Eröffnung des «Maru Dojos» bewusst entschieden, ein qualitativ hochstehendes Kursangebot auf die Beine zu stellen», erklärt er. Dieser Mehrwert dürfe auch etwas kosten. Was jedoch nicht heisst, dass bei ihm nur Gutverdienende mittrainieren. Der Bützer, der nach der Arbeit Dampf ablassen will, trainiert bei ihm Seite an Seite mit dem Verwaltungsangestellten, der KMU-Chefin, dem Manager und der Studentin. Marffy gewährt seinen Kundinnen und Kunden bei Bedarf auch Studenten- oder Wenigverdienererrabatt. «Dabei steht das Vertrauen im Vordergrund, ich kontrolliere sicher keine Ausweise oder gar Kontoauszüge», stellt er klar.

Entscheid nie bereut

Hat es sich aber nun wirklich gelohnt, sich selbständig zu machen? «Ich habe den Entscheid nie bereut. Es ist toll, meine Leidenschaft als Beruf ausüben zu können», erklärt er. Dass er trotz hohem Arbeitspensum

nicht wirklich reich wird als Kampfsportlehrmeister, stört ihn nicht. Zu stolz ist er auf all das, was er aus eigener Kraft erreicht hat. «Ideal wäre, wenn ich dereinst 150 Schüler hätte», verrät er. Dann könnte er den letzten Teil jener Darlehen zurückzahlen, die ihm Freunde sowie ein Aaretaler KMU zur Verfügung gestellt haben.

Bald auch Selbstverteidigungskurse

2011 will er sich aber erst einmal darauf konzentrieren, sein Spezialkursangebot auszubauen. Nachdem er schon heute auf Firmenevents zugeschniderte Schnupperangebote anbietet, Einzelpersonen zu Seminaren und Trainingslagern lädt und kulturelle Veranstaltungen in seinem Dojo durchführt, bietet er 2011 erstmals Selbstverteidigungskurse an. Dies sei ein Bedürfnis, wie ihm mehrfache Anfragen in die Richtung gezeigt hätten. Ab Anfang 2011 bietet er zudem eine eigene Kleiderkollektion an: fernöstliche Kampfkunstgewänder, versteht sich. Wer nicht so lange warten will, finden schon heute in seinem Internetshop Markenartikel aus Japan. *Matthias Engel*

LINKS

www.marudojo.ch
www.ens-shop.com

DAS UNTERNEHMEN

Der mehrfache Karate-Schweizer-Meister Marko Marffy machte 2005 seine grosse Leidenschaft zum Beruf und gründete mit dem Maru Dojo Bern ein eigenes Trainingszentrum. Er unterrichtet heute 120 Kampfkunstbegeisterte und organisiert auch regelmässig Anlässe für Firmen, Institutionen und Schulen, so zum Beispiel für die Berner Kantonspolizei oder die Postfinance. 2011 will er auch Selbstverteidigungskurse anbieten.



Die Kombination aus Holzinneausbau und Backsteinmauerwerk lässt einen Hauch fernöstlicher Kultur verspüren.

Respekt und Demut sind wichtiger als Kampferfolge.

In Traditionen hineinfühlen

Mit 15 Jahren begann der Sohn einer Ungarin und eines Slowenen mit Karate Do. Seinem damaligen Meister, Sensei Piacun, der als einer der ersten Karate Do in die Schweiz brachte, ist der mittlerweile 36-Jährige treu geblieben. Bis heute geht er zu ihm ins Karate Do in Bern. Auch die Tatsache, dass er ein eigenes Trainingszentrum eröffnete, führte nicht zum Bruch zwischen Meister und Schüler. Piacuns einzige Bedingung war, dass Marko Marffy eine einjährige Weiterbildungsreise nach Asien machen würde.

Geist und Körper schulen

Sensei Piacun wird früh erkannt haben, dass der heutige Sensei Marffy die traditionellen Werte der fernöstlichen Kampfkünste respektiert und sie als Trainer der Schweizer STKF-Karatenati, als Besitzer des fünften schwarzen Gurtes und nicht zuletzt als regelmässiger Japan-Reisender umfassend vermitteln kann.

Bei Marffy steht nicht das Streben nach möglichst vielen Gürteln oder Wettkampfsiegen im Vordergrund. Im Maru Dojo Bern wird das traditionell ausgerichtete Shisui Ryu Karate Do unterrichtet. Dieser Stil ist eine Verschmelzung der beiden Stile Shotokan Karate Do und Mushindo Ryu Karate Do. Durch das regelmässige Üben von Meditation, Kihon (Technik), Kata (Form) und Kumite (Zweikampf) werden Geist und Körper geschult. Statt des Sieges über einen Gegner steht die Entwicklung einer Haltung im Vordergrund, die von Achtung, Selbstdisziplin, Entschlossenheit, Respekt und Demut geprägt ist.

Gegner achten

Gleiches gilt für die weiteren im Maru Dojo unterrichteten Kampfkünste – selbst für Kobudo, das mit traditionellen japanischen Waffen wie Bo (Langstock), Sai (Gabeln), Tun-kua (Kurbel für Mühlestein), Nun-

chaku (Saumzeug für Ochsen oder Dreschwerkzeug) oder Eku (Paddel) ausgeübt wird.

Und selbst im offenen Kampftraining Randori haben der gegenseitige Respekt und die Achtung der körperlichen und technischen Grenzen des Trainingspartners oberste Priorität. Zwar werden Techniken aus dem Karate Do wie aus anderen Kampfsportarten wie Boxen und Kick Boxen, Jiu Jitsu und Kalarippayattu nebeneinander geübt. Das Maru Dojo Bern distanziert sich aber ausdrücklich vom Vollkontakt und lässt keinen Zweikampf mit Niederschlag zu. Schliesslich bietet Marffy mit Tai Ji Quan eine weitere Kampf- und Bewegungskunstform an, in der Respekt und Einfühlbarkeit entscheidend sind. Bei diesen Trainingseinheiten, die gemäss chinesischer Tradition durchgeführt werden, steht das Verständnis und die Entwicklung der «inneren Kraft» Jin im Vordergrund.